

Kultur | Vier Vorstellungen des Schweizer National-Circus der Gebrüder Knie ab heute in Brig

Präzision und Schwergewichte

BRIG | Der Schweizer National-Circus der Gebrüder Knie gastiert momentan mit seinem neuen Programm «phénoménal» auf dem Rhonesand-terrain in Brig. Der «Walliser Bote» hat gestern bei den Aufbauarbeiten vorbeigeschaut.

MICHEL VENETZ

Vier 20 Meter hohe blaue Masten ragen auf dem Rhonesand-terrain zum Himmel hinauf. Die Masten sind je 1200 Kilogramm schwer. Sie wurden bereits am Freitag aufgestellt, während die anderen Masten noch am anderen Spielort waren. Durch die Vormontage beschleunigt sich der Zeltaufbau. Ein Blick auf die Uhr: Es ist Montagmorgen, kurz nach 10.00 Uhr. Die Zeit drängt. In rund 29 Stunden wird die erste von insgesamt vier Vorstellungen des Schweizer National-Circus Knie in Brig über die Bühne gehen.

Eingespieltes Team

Doch Hektik bricht deshalb keine aus. «Wir sind ein eingespieltes Team», erklärt Peter Kuchler, Medienverantwortlicher des Schweizer National-Circus der Gebrüder Knie. Mit «wir» meint Kuchler die rund 70 Leute, welche für den Aufbau des Zirkuszeltens verantwortlich sind. Gearbeitet wird ruhig und überlegt. Jeder Handgriff sitzt. Die Arbeiter scheinen sich blind zu verstehen. Das müssen sie auch. Denn das achteilige Zelt mit einem Durchmesser von 44 Metern und einem Gewicht von rund 2,5 Tonnen muss schnell aufgestellt werden. Sehr schnell sogar. «Der ganze Aufbau dauert rund fünf bis sechs Stunden», erklärt Kuchler.

Flexibilität ist gefragt

Normalerweise hätten die Aufbauarbeiten bereits um 6.00 Uhr beginnen sollen. Doch das Material, rund 100 Fahrzeuge und Anhängerwagen auf zwei Extrazügen der SBB, ist mit mehr als einer Stunde Verspätung eingetroffen. «Nun müssen wir flexibel sein und das

Beste aus der Situation machen», erklärt der Technische Direktor Franco Knie jun. Kaum hat er das gesagt, geht er auf einen Anhänger zu und hilft beim Abladen. Währenddessen haben die Arbeiter das ganze Material ausgelegt. Auch auf dem Boden ausgelegt ist das Prunkstück des Zeltens. Das Zelt-dach. Es besteht aus PVC-beschichtetem Polyestergewebe und deckt eine Fläche von 2600 Quadratmetern ab. Das Zelt kann schon bald aufgestellt werden.

Rollendes Dorf

Beim Aufbau der Zirkusstruktur an diesem Montagmorgen wird deutlich: Wenn der Circus Knie kommt, ist etwas los. Als Betrachter kommt es einem fast so vor, als würde man ein Dorf auf die Schienen und die Strassen verschieben. Viel Material muss hin und her transportiert werden. Dazu braucht es auch viele Mitarbeiter. Denn während der Tournee, welche am 26. März gestartet wurde und noch bis am 22. November dauert, stehen für den Circus Knie rund 220 Mitarbeiter, inklusive 42 Artisten, im Einsatz. Bis Ende November wird der Circus Knie in 39 Schweizer Städten und Ortschaften zu Gast gewesen sein. Und der Zirkus braucht während dieser Zeit Platz. Viel Platz. Rund 30 000 Quadratmeter. Allein 5000 davon sind nötig, um das Zelt, das Eingangszelt und die Restauration zu platzieren. Hinzu kommen noch 2000 bis 3000 Quadratmeter für den angrenzenden Zoo, in dem rund 100 Tiere aus aller Welt zu bestaunen sind. Der Rest des Platzes wird für die Werkstatt, die Mannschaftswagen, die Campingformationen und den gesamten Wagen- und Anhängerpark benötigt.

Das Zelt steht

Kurz nach 11.00 Uhr ist es so weit. Das Zelt steht bereits. Nun können die Installationsarbeiten im Inneren beginnen. In der Zwischenzeit sind auch die beiden Elefanten eingetroffen. Sie wurden via Strasse transportiert.



Gekonnt. Innerhalb von fünf Stunden war das Zelt aufgestellt. Die Elefanten kamen gestern Mittag in Brig an.

FOTOS WB

iert. «Wir machen das seit 2006 so. Der Transport per Strasse ist schneller, kürzer und für die Tiere problemlos», erklärt Peter Kuchler. Franco Knie jun. öffnet die Türen des Lastwagens und spricht mit den beiden Elefanten. Aber nicht etwa auf Deutsch. Er redet auf Englisch und Hindi. Jedenfalls verstehen die zahlreichen Schaulustigen, welche mit ihren Smartphones den Moment des Ausstiegs der Elefanten festhalten wollen, kein Wort. Die Elefanten gehorchen Knie sofort. Ruhig steigen sie aus, ergreifen mit ihrem Rüssel ein paar Blätter, die auf dem Boden liegen, und folgen dem Technischen Direktor des Circus Knie. Dieser weist sie ins Zelt neben dem Zirkuszelt ein. Dort geniessen sie ihren Aufenthalt in Brig. Ein kurzer Augenschein am Nachmittag zeigt: Alles ist bereit. Heute um 15.00 Uhr findet die erste Vorstellung statt.



Umwelt | Vorgehen der Lonza bei Sondermülldeponie Gamsenried in der Kritik

Billigsanierung oder nachhaltiges Konzept?

GAMSEN | Die Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz (AeFU) kritisieren die Lonza für deren Konzept bei der Sanierung der Sondermülldeponie Gamsenried. Die Lonza ihrerseits weist die Vorwürfe zurück.

In seiner Medienmitteilung schreibt der Verein, dass der Chemiekonzern aus seinen Fehlern offenbar nichts gelernt habe. «Seit 25 Jahren pumpt sie (die Lonza) verschmutztes Grundwasser ab, ohne die Ursache der Verschmutzung anzugehen bzw. zu lösen.» Die Lonza reagierte umgehend und teilte in ihrer Stellungnahme mit, dass rund 70 Prozent der sich im Deponiekörper befindenden Schadstoffe durch das Abpumpverfahren bereits ausgewaschen und behandelt worden

seien. Und sie schreibt weiter: «Da dieses Verfahren mehr als eine Generation dauern kann, möchten der Kanton Wallis und Lonza diesen Prozess beschleunigen.» Man habe dazu im Jahr 2013 im Rahmen eines Sanierungsprojekts vorgeschlagen, den bestehenden Auswaschprozess mit einer gezwungenen Infiltration von Wasser zu beschleunigen. Durch eine Beschleunigung auf das Doppelte, könne die Sanierung bis ca. 2040 vollständig abgeschlossen werden.

Noch offene Fragen

Ein Vorschlag, der bei der Gegenseite gar nicht gut ankommt. Für die AeFU bedeutet dies: «Die Schadstoffe sollen jetzt aktiv mit Wasser aus der Deponie ausgewaschen, das verschmutzte Grundwasser aufgefangen und unter gewissen Bedingungen so-

gar ungereinigt in die Rhone eingeleitet werden.» Dem widerspricht Lonza-Projektleiter Rémi Luttenbacher: «Es handelt sich dabei um ein anerkanntes Sanierungsverfahren. Sämtliche Prozesse erfolgen im Rahmen der gesetzlich festgelegten Grenzwerte.» Dass dieser Sanierungsplan von der Walliser Dienststelle für Umweltschutz (DUS) vollständig zurückgewiesen wurde, wie im Schreiben der AeFU behauptet wird, relativiert Luttenbacher: «Es geht hier um offene Fragen, die zum Teil noch vor der Umsetzung des Pilotprojekts zu klären sind.

Auf der anderen Seite muss z.B. noch aufgezeigt werden, dass nach der Auswaschung, die in der Deponie verbleibenden Stoffe langfristig keine Gefährdung darstellen. Das Pilotprojekt soll anschliessend weitere Fragen beantworten.»

Pilotprojekt lanciert

Für Dr. Martin Forter, Geschäftsleiter der Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz ist jedoch klar: «Wir beurteilen das Lonza-Projekt als riskante Billigsanierung, die zudem das Problem der Sondermülldeponie Gamsenried erneut nicht lösen wird.» Und Laura Schmid, Geschäftsleiterin des WWF Oberwallis, spricht gar von einem «Armutszugnis für den Weltkonzern Lonza». Der Lonza-Projektleiter verweist auf Anfrage auf das für 2016 geplante Pilotprojekt, das auf kleiner Fläche aufzeigen soll, dass die angestrebte Beschleunigung in die Tat umgesetzt werden kann. Hier wolle man zudem eng mit dem Kanton zusammenarbeiten.

Ebenfalls Teil des Statements von AeFU ist ein Bericht eines von der Lonza beauftrag-

ten Gutachters aus dem Jahr 1983. In diesem ist zu lesen, dass sich «das Problem Deponie Gamsenried unter gewissen Voraussetzungen selber lösen wird». Das Regenwasser schwemme die Schadstoffe aus der Deponie aus, «wobei das Kontaminationspotential der Deponie wahrscheinlich um das Jahr 2000 erschöpft sein und die Schmutzfahne ebenfalls verschwinden wird». Auf den Bericht angesprochen teilt Luttenbacher mit: «Ich kannte diesen Bericht bisher nicht, aber die Annahme des Gutachters scheint nicht unrealistisch gewesen zu sein. Man muss aber auch sehen, dass es die heute gültigen Grenzwerte damals noch nicht gab.» Dass die Ammonium-Konzentrationen im Grundwasser noch immer zu hoch sind, wie im Be-

richt festgehalten wird, bestritt Luttenbacher nicht. Er sagt jedoch: «Schon oberhalb der Deponie sind die Grenzwerte überschritten. Dies zeigt, dass nicht alleine die Deponie für die Überschreitungen verantwortlich ist.»

«Kein Standardrezept»

Zum Schluss verweist der Verein auf die Lösung bei den vergleichbaren Deponien in Kölliken AG und Bonfol JU. Diese Deponien wurden vollständig ausgegraben. Dieses Verfahren fordert der Verein auch für die Deponie in Gamsen. Der Lonza-Projektleiter sagt dazu: «Es gibt bei solchen Projekten kein Standardrezept. Bei unserem Vorschlag handelt es sich um ein anerkanntes Verfahren, das auch bei anderen Deponien schon angewandt wurde.» dt